

Landwirtschaft und Knicks



Foto: Anja Grimm



Foto: Peter Heinz, Philippsen



Foto: Anja Grimm



Foto: Anja Grimm

Die Flurbereinigung – eine große Agrarreform – veränderte das Knicknetz in Schleswig-Holstein

Anfang der 1950er Jahre setzte eine Entwicklung in der Landwirtschaft ein, die das Bild der Kulturlandschaft grundlegend veränderte.

Mechanisierung und Rationalisierung schritten in hohem Tempo vorwärts. Bei steigenden Löhnen und kaum veränderten Preisen für Agrarprodukte wurde die menschliche Arbeitskraft zunehmend durch Maschinen, zum Beispiel leistungsstarke Traktoren, Vollerntemaschinen und Feldhäcksler ersetzt.

Mit der Flurbereinigung sollten die Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft verbessert werden, insbesondere durch:

- Schaffung größerer, wirtschaftlich geformter Schläge
- Arrondierung (= Zusammenlegung) von Betriebsflächen
- Ausbau und Verbesserung des landwirtschaftlichen Wegenetzes
- Bodenverbessernde und wasserbauliche Maßnahmen (z. B. Trockenlegung von Mooren, Begradigung von Wasserläufen)

Wie die Verkoppelung hatte auch die Flurbereinigung das Ziel, die Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe zu erhöhen. Beide Male wurde zersplitterter Grundbesitz zu größeren Feldstücken zusammengelegt. Die Zusammenfassung von landwirtschaftlichen Flächen zu größeren Schlägen diente dazu, eine maschinen- und bewirtschaftungsgerechte Flur zu schaffen. Dadurch verschwanden viele Weg- und Felldraine, Feldgehölze und Knicks.

Hatte die Verkoppelung vor circa 250 Jahren zur Anlage der schleswig-holsteinischen Knicks geführt, so war es mit der Flurbereinigung eine weitere große Agrarreform, die wieder zur Beseitigung vieler Knicks führte.



Foto: Hans-Claus Schnack



Foto: Hans-Claus Schnack

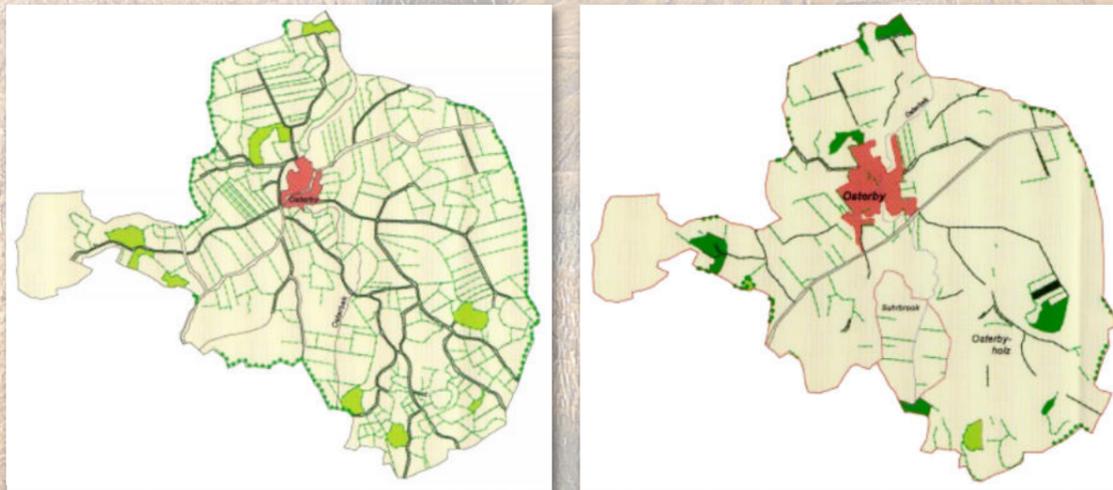
Das Knicknetz in Ascheffel und Osterby 1877 und 1993

Die beiden Karten zeigen die Situation des Knicknetzes in zwei Gemeinden des Naturparks Hüttener Berge gegen Ende des 19. und gegen Ende des 20. Jahrhunderts.

In der einen Gemeinde wurde ein Flurbereinigungsverfahren durchgeführt, in der anderen nicht.

Ende des 19. Jahrhunderts waren die Knicks noch in beiden Gemeinden landschaftsbestimmend. In der einen Gemeinde sind im Zuge der Flurbereinigung in wenigen Jahren viele Kilometer an Knicks verschwunden, während sich in der anderen das dichte Knicknetz weitgehend erhalten hat.

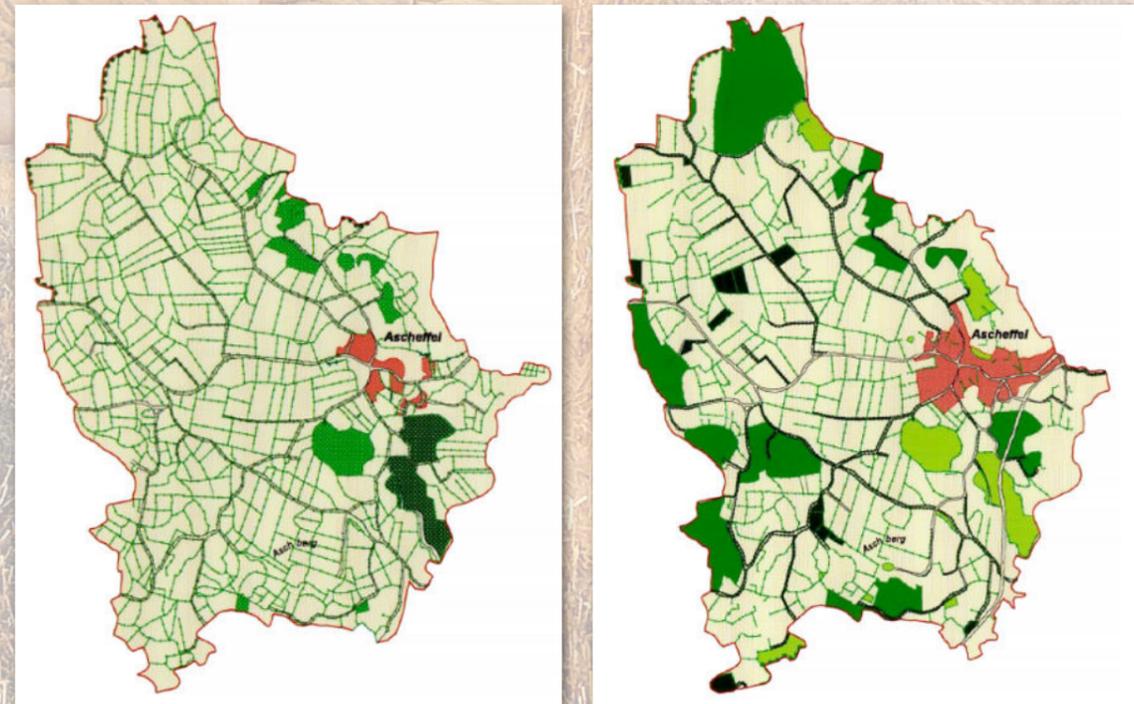
Das Knicknetz der Gemeinde Osterby 1877 und 1993 – einschneidende Veränderungen durch die Flurbereinigung



Das älteste verfügbare Kartenblatt der Preußischen Landesaufnahme aus dem Jahr 1877 zeigt ein engmaschiges Knicknetz, das noch in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts nahezu unverändert erhalten war. Die Flurzersplitterung war dementsprechend hoch. Zudem stellten große Hof-Feld-Entfernungen und ein schlecht ausgebautes Wirtschaftswegenetz wirtschaftliche Erschwernisse dar.

In der Flurbereinigung sah man die Möglichkeit, die agrarstrukturellen Verhältnisse in der Gemeinde zu verbessern. 1970–1975 wurde ein Flurbereinigungsverfahren durchgeführt, bei dem viele Kilometer an Knicks gerodet wurden. Auf diese Weise entstanden wirtschaftlich geformte Schläge, die leichter maschinell bearbeitet werden konnten. Als Folge der Flurbereinigung ist das Knicknetz in der Gemeinde heute nur noch in wenigen Resten vorhanden.

Das Knicknetz der Gemeinde Ascheffel 1877 und 1993 – weitgehende Erhaltung



Der Kartenvergleich der Gemeinde Ascheffel zeigt ein ganz anderes Bild. Das Knicknetz im Jahr 1993 ist noch in großen Teilen mit dem des Jahres 1877 identisch. Hier wurde keine Flurbereinigung durchgeführt.

Eine Rolle spielte dabei das stark hügelige Relief der Endmoränenlandschaft der Hüttener Berge, das einen Maschineneinsatz ohnehin oft unmöglich machte. Ein Flurbereinigungsverfahren hätte hier keine wesentlichen Verbesserungen gebracht. Das Knicknetz aus der Verkoppelungszeit hat sich daher weitgehend erhalten. Mit 130 km Knicks weist die Gemeinde Ascheffel heute noch eines der dichtesten Knicknetze in Schleswig-Holstein auf (Quelle: www.gemeinde-ascheffel.de).

Knicks und Landwirtschaft

Knicks und Landwirtschaft sind nicht voneinander zu trennen: Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Knicks aus ökonomischen Gründen (Verkoppelungsverordnungen!) angelegt, dann im Rahmen der Flurbereinigung wiederum aus ökonomischen Gründen beseitigt und schließlich, vor allem aus ökologischen Gründen (Naturschutzgesetzgebung!), unter Schutz gestellt.

Die Knicks verloren in den vergangenen Jahrzehnten ihre wirtschaftliche Notwendigkeit und wurden oberflächlich betrachtet zu einem reinen Störfaktor in der Landwirtschaft.

Knicks schaden den Landwirten durch ...

- den **Verlust wertvollen Kulturlandes**
- **Arbeitserschweris** – sie behindern den Einsatz größerer Landmaschinen
- den hohen **Kosten- und Arbeitsaufwand** für ihre Pflege
- vermehrten **Schädlingsdruck** – Knickpflanzen können Schädlinge für Kulturpflanzen beherbergen
- **Unkrautdruck vom Knickfuß** durch Ackerwildkräuter wie das Klebrige Labkraut, die Quecke und die Ackerkratzdistel im Krautsaum
- **späteres Abtrocknen** der Kulturflächen im Frühjahr und Sommer – durch Beschattung und Behinderung des Windzutritts ist die Feuchtigkeit in Knicknähe höher
- den **Schattenwurf** der Knicksträucher und -bäume, der das Wachstum der Kulturpflanzen behindert
- die **Starrheit der Feldformen**, die eine Veränderung von Feldgrößen und -formen erschwert und Umwege nötig macht
- die **Unübersichtlichkeit der Kulturflächen und knickgesäumten Wege**, die den landwirtschaftlichen Verkehr behindert



Foto: Luftbildservice Bernot



Foto: Torsten Sommer



Foto: Karl Goldhamer



Foto: Anja Grimm

Knicks und Landwirtschaft

Die Knicks gehörten noch ganz selbstverständlich in den Wirtschaftskreislauf der Bauern des 19. Jahrhunderts, die von den Wallhecken in vielfältiger Art und Weise profitierten. Der Landwirt von heute bewegt sich dagegen, wenn es um die Frage Erhalt oder Beseitigung der Knicks geht, im Spannungsfeld zwischen Ökologie und Ökonomie.

In den letzten Jahren wurden die positiven Effekte der Knicks, nicht nur aus ökologischer Perspektive, sondern auch für die Landbewirtschaftung, zunehmend wiederentdeckt. Knicks können zu einer Ertragssteigerung der Ackerkulturen um bis zu 20% führen.

Knicks helfen den Landwirten durch...

- einen wirkungsvollen **Wind- und Erosionsschutz**
- eine **Verbesserung des Kleinklimas** (Regen, Tau, Luft- und Bodentemperatur)
- bei der **Schädlingsbekämpfung** – Nützlinge, die im Knick beheimatet sind (z.B. Singvögel, Igel, Laubfrösche, Spitzmäuse, Eidechsen, Marienkäfer, Schlupffliegen und Wespen), vertilgen Schädlinge
- **Abfangen schwebender Unkrautsamen**, die auf dem schattigen Boden der Knicksträucher absterben oder von Knickbewohnern gefressen werden
- **Blütenbestäubung** im Obst-, Raps-, Klee-, Erbsen- und Luzerneanbau

und bieten...

- dem Vieh **windgeschützte und schattige Ruheplätze** und mit dem Laub der Knicksträucher eine **Nahrungsabwechslung**
- Pflanzen und Tieren wieder einen **Lebensraum**, die durch die moderne Landwirtschaft aus den Wiesen und Äckern weitgehend verdrängt worden sind



Foto: Joachim Eicke



Foto: Stiftung Naturschutz



Foto: Anja Grimm

Wie sieht die Zukunft der Landwirtschaft und damit der Kulturlandschaft aus?

- Qualität statt Quantität in der Nahrungsmittel-erzeugung?
- Landwirte, die nicht mehr Ackerbau oder Viehzucht betreiben, sondern Kulturlandschaftspflege?
- Eine maschinengerechte Landschaft, in der kein Baum oder Strauch mehr im Weg steht?
- Museen, in denen Knicks und Redder besichtigt werden können, die es »draußen« längst nicht mehr gibt?